

Stimme 1:

Morgens.
Ich ducke mich.
Ich höre nichts.
Nicht, wenn der Tag beginnt.
Nicht, wenn jemand etwas braucht.

Stimme 2:

Ich stehe.
Jeden Morgen ein neuer Kampf,
nicht gegen Menschen,
sondern gegen das Schweigen,
gegen den Druck,
gegen das Gefühl:
Ich bin allein.

Stimme 1:

Meine Stimme ist stumm geworden.
Was hätte ich schon zu sagen?
Worte helfen doch nicht.

Stimme 2:

Aber da ist eine Stimme,
nicht laut, aber echt.
Sie weckt mich,
macht mein Herz wach –
damit ich höre.

Stimme 1:

Ich ziehe den Kopf ein,
wenn sie reden.
Ich weiche aus,
wenn sie mich anschauen.

Stimme 2:

Ich höre.
Ich höre auf das,
was mehr ist.
Mehr als Meinung,
mehr als Angst.

Stimme 1:

Sie spotten?
Ich nicke.
Sie fordern?
Ich gehorche.

Stimme 2:

Ich weiche nicht zurück.
Auch wenn sie lachen,
beleidigen,
treten.
Auch wenn es wehtut.

Stimme 1:

Mein Rücken ist müde,
mein Blick geht zu Boden.
Ich wünschte, ich könnte stehen,
aber ich habe keinen Grund
unter den Füßen.

Stimme 2:

Ich stehe.
Nicht, weil ich stark bin,
sondern weil ich nicht allein bin.
ER ist da.
Der mich kennt,
der mich stärkt,
der sagt:
Du bist richtig.

Stimme 1:

Keiner steht bei mir.
Keiner spricht mich frei.
Ich bin allein –
und ich schweige.

Stimme 2:

Mein Herz zittert nicht.
Auch wenn der Tag dunkel ist.
Auch wenn keiner mit mir geht.
Ich gehe.
Ich lebe.
Ich glaube.

Bibeltext (Nach der Übertragung von Buber / Rosenzweig))

Gegeben hat ER, mein Gott, mir die Zunge eines Lernenden. / Dass ich wisse, den Matten zu ermuntern, weckt er Rede am Morgen. / Am Morgen weckt er das Ohr mir, dass ich wie die Lernenden höre. / Geöffnet hat ER, mein Gott, mir das Ohr.

Ich aber, ich habe nicht widerstrebt, ich bin nicht nach hinten gewichen, den Schlagenden gab ich hin meinen Rücken, den Raufenden meine Wangen beide, mein Antlitz habe ich nicht verborgen vor Schimpf und Bespeigung.

Mir hilft ER, mein Gott, darum wurde ich nicht zum Schimpf, darum konnte ich mein Antlitz kieselgleich machen, ich wusste, dass ich nicht enttäuscht werde: nah ist, der mich bewährtspricht!

Wer will mit mir streiten? / Treten miteinander wir vor! / Wer ist mein Gegner? / Er stelle sich mir! / Da, mir hilft ER, mein Gott, – wer ists, der mich bezichtigen mag? / Da, allsamt zerfasern sie: einem Gewand gleich. Die Motte frisst sie auf.

Liebe Gemeinde,

es ist Palmsonntag. Der erste Tag der wichtigsten Woche im Kirchenjahr. Der erste Tag der Karwoche – der Woche, die zum Osterfest führt, aber nicht einfach so, sondern hindurch durch die Tiefe. Christus wird bejubelt und willkommen geheißen, aber nur, um dann erniedrigt, gequält, getötet zu werden.

Darum ist es die Woche der Erniedrigten, der Gequälten und Getöteten. Und von denen gibt es wahrlich genug.

Darum ist es die Woche dessen, was in uns, in mir selbst, erniedrigt, gequält und vielleicht sogar abgetötet ist. Auch davon gibt es bei vielen von uns genug.

Zwei Stimmen haben wir zum Eingang gehört. Zwei gegensätzliche Stimmen: „Ich bin allein. Und ich schweige.“, sagt die eine. „Ich weiche nicht zurück. Er ist da, der mich stärkt.“, sagt die andere. / Zwei Stimmen, und ich verstehe beide. Zwei Stimmen haben wir gehört und ich kenne beide Stimmen in mir: Die eine Stimme, die sagt: „Warum sollte ich etwas tun? Was kann ich schon bewirken? Ich bin lieber still. Ich halt mich zurück, was auch immer für Ungerechtigkeiten mir begegnen.“

Oder die andere Stimme, die sagt: „Auch wenn der Tag dunkel ist. / Ich gehe. / Ich lebe. / Ich glaube. / Ich weiß, das mein Gott bei mir ist.“

Ob Christus beide Stimmen kannte, weiß ich nicht. Seine Jüngerinnen und Jünger kannten bestimmt beide Stimmen. Von Petrus wissen wir es ziemlich genau.

Aber welche Stimme auch immer gerade die Oberhand hat, eins kann ich wissen: Gott geht mit in die Tiefe. Mit Christus. Mit Mir. Und – wie es im Text des Jesaja heißt, den natürlich auch Christus kannte auf seinem Weg ans Kreuz – und: „*Mir hilft mein Gott. Darum werde ich nicht zum Schimpf, darum kann ich mein Antlitz fest machen. Ich weiß, dass ich nicht enttäuscht werde: nah ist, der mich bewährtspricht! Nah ist mir mein Gott!*“

Für Jesaja ist das mehr als ein Trost oder Zuspruch. Für Jesaja folgt daraus eine Konsequenz. Die Konsequenz heißt: Ich nehme das Unrecht nicht hin, das mir zugefügt wird. Ich nehme das Unrecht nicht hin, dass anderen zugefügt wird. Ich stehe ein für meine Sache. Ich stehe ein für meinen Glauben. Ich vertraue darauf, dass Gott mir aus den Situationen hilft, die daraus entstehen. „*Wer will mit mir streiten? / Treten wir miteinander vor! / Wer ist mein Gegner? / Er stelle sich mir! / Da, mir hilft ER, mein Gott. / Wer ists, der mich bezichtigen mag?*“ Gott steht auf meiner Seite.

Auch für Christus ist es mehr als ein Zuspruch. Es ist die Basis dessen, was er in dieser Woche erlebt, die wir jetzt feiern. Nach seinem Einzug in Jerusalem. Er trotzt den fremden Mächten, die sich seiner bemächtigen wollen. Er bleibt konsequent. Konsequent auf der Seite der Entrechteten, der Gequälten, der Leidenden. Er geht den Weg bis zum Ende.

Vielleicht gelingt es uns, in dieser Karwoche etwas davon wiederzubeleben, lebendig zu machen. Das ist es, was die Gottesdienste dieser Woche in uns wachrufen wollen. Das ist es, was was ich für diese Woche jedem und jeder von uns wünsche.

A M E N

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.